

Stadt-Hofladen zieht um und vergrössert sich

«Regioherz» zieht an den Marktplatz um und verdoppelt die Ladenfläche. Inhaberin Grace Schatz hat grosse Pläne.

Rita Bolt

Das 1993 eingerichtete Café Zentrum am St. Galler Blumenmarkt war kein gewöhnliches Kafi, es war das zweite Zuhause von Gastgeber Ernst Vogel. Er kümmerte sich 30 Jahre um das Wohl seiner Gäste – vorwiegend um ältere Frauen und Männer, für die das Café auch sozialer Treffpunkt war. Vogel ist im vergangenen Jahr verstorben.

Heute erinnert nichts mehr an diese gemütliche Café-Stübli-Atmosphäre. Denn der Umbau zu einem Ladengeschäft ist in vollem Gange. Die heruntergehängten Decken sind weg, der doppelte Boden entfernt. Die Raumhöhe beträgt jetzt über dreieinhalb Meter. Mitten im Raum steht Grace Schatz, Inhaberin und Geschäftsführerin von «Regioherz», dem Hofladen in der Stadt. Dieser ist momentan noch an der Bahnhofstrasse 2 ansässig.

Schatz strahlt, wenn sie über ihr neues Projekt und das vergrösserte «Regioherz» spricht. «Hier kann ich viel mehr Produkte von Kleinproduzenten und Landwirten aufnehmen und ihnen endlich auch mehr Fläche zur Verfügung stellen.» Wie wichtig Grace Schatz ihr «Regioherz» ist, zeigt die Finanzierung. Sie bezahle alles aus der eigenen Tasche, habe keinen Baukredit aufnehmen wollen. «Ja, es ist ein grosser Lufp für mich», sagt sie. «Aber es wird sich lohnen. Das neue «Regioherz» wird wunderschön und ein regionales Schlaraffenland.» Den Mietvertrag hat sie für 15 Jahre abgeschlossen.

Das Ladenkonzept wird sich nicht ändern

Vor viereinhalb Jahren hat Grace Schatz den ersten St. Galler Hofladen eröffnet. Im «Regioherz» verkauft sie auf drei Stockwerken ausschliesslich regionale Produkte von Landwirten und



Das «Regioherz» zieht um: Betreiberin Grace Schatz steht im ehemaligen Café Zentrum, das in ein Ladenlokal umgebaut wird.

Bild: Rita Bolt

Klein- und Kleinstproduzentinnen aus den Kantonen St. Gallen, Thurgau und den beiden Appenzell. Das Konzept, den Hofladen in die Stadt zu bringen, hatte sie während des Lock-downs entwickelt und im Herbst 2020 umgesetzt. «Die Kundenschaft schätzt es, regionale, nachhaltige und unverfälschte Produkte einkaufen zu können. Und die Produzenten haben in der Stadt Absatzmöglichkeiten», sagt Schatz. Am Konzept wird sich auch am neuen Standort nichts ändern.

Das Ladenprinzip ist einfach: «Regioherz» stellt den Produzentinnen und Produzenten Regale zur Miete zur Verfügung. Den Verkauf, die Werbung und das Marketing übernehmen Grace Schatz und ihr Team, von jedem verkauften Produkt erhalten sie 20 Prozent Provision. Gestartet ist Schatz mit gut zwei Dutzend Produzenten. Aktuell führt sie im Sortiment Produkte von 220 Produzenten. «Ich kann leider immer noch nicht alle berücksichtigen», sagt Schatz. «Wir sind im «Regio-

herz» an der Kapazitätsgrenze angelangt.»

Neu im Angebot sind Take-away und Catering

Bereits Anfang 2024 hat sich Grace Schatz nach neuen Räumen umgeschaut. Zwingend sei gewesen, dass sie um einiges grösser seien und der Laden sich nicht über mehrere Etagen erstrecke. Dies erfüllt der neue Standort, weil die Alpsteindrogerie ihre Büros für das neue Ladenlokal abgegeben hat, damit eine zusammenhän-

gende Ladenfläche entstehen kann.

Das «Regioherz» wird 160 Quadratmeter gross und damit doppelt so gross wie heute. Der Laden ist von der Neugasse und vom Blumenmarkt her erreichbar. Grösser wird nicht nur der Laden, sondern auch das Team: Grace Schatz arbeitet neu mit acht Teilzeitangestellten. Sie ist sich bewusst, dass sich die Kundenfrequenzen erhöhen müssen, um weiterhin bestehen zu können. Deshalb wird auch das Angebot erweitert. Dank einer

kleinen Küche wird ein Take-away-Angebot geschaffen und ein Regio-Catering mit zwei Partnern aufgebaut.

Derzeit wird das Schaufenster eingebaut, anschliessend mit dem Innenausbau begonnen und alles möbliert. Geplant ist, am 24. März umzuziehen und das «Regioherz» am Blumenmarkt am 27. März zu eröffnen. Für Grace Schatz ein ehrgeiziger Plan, aber sie muss das alte Ladenlokal am 31. März abgeben. Interessenten für den Laden gebe es, aber entschieden sei noch nichts.

«Musik kann alle Schattierungen von Gefühlen darstellen»

Domkapellmeister Andreas Gut über Stücke, die ihm besonders nahegehen – oder richtig guttun.

Bettina Kugler

Sie wecken mit Titeln wie «Beethovens Ohr», «Haydns Haus brennt» oder «César Franck und der Bus» die Neugier: die jeweils etwa zehnminütigen Folgen des Podcasts «Zoom – Musikgeschichte, und was sonst geschah», produziert von BR-Klassik, dem Musikkanal des Bayerischen Rundfunks. Domkapellmeister Andreas Gut hört ihn an freien Samstagen leidenschaftlich gerne – und sonst ruft er ihn später in der Online-Mediathek ab. Obwohl der 57-Jährige als Vollzeit-Kirchenmusiker am Bischofssitz St. Gallen die ganze Woche über, einschliesslich sonn- und feiertags, mit Musik befasst ist, kann er davon auch in seiner Freizeit nicht genug bekommen.



Seit 2017 ist Andreas Gut Domkapellmeister an der Kathedrale St. Gallen. Bild: Michel Canonica

Zumal er immer schon gerne in die Geschichten hinter der Musik eingetaucht ist. «Ich habe viel gelesen, fast alles, was ich bekommen konnte: Booklets,

Biografien, auch Bücher über die historischen und gesellschaftlichen Hintergründe, das künstlerische Umfeld.» Der Podcast freilich lässt sich locker auch zwischendurch hören, oder auf dem Weg zur Arbeit. «Es geht querbeet durch die Musikgeschichte, und oft entdecke ich dabei Neues», sagt er. Dann wird er gwundrig und will mehr davon. «Es ist wie bei einem Hund, der Fährte aufnimmt. Ich höre mich fest, suche weitere Werke dieses Komponisten oder solche, die damit in Verbindung stehen.»

Die enge Auswahl für die einsame Insel

Aufgewachsen ist Andreas Gut im Kanton Aargau. Die Eltern hatten eine reichhaltige Schallplatten-sammlung, erzählt er. So kam er bereits als Kind in Berührung mit

klassischer Musik – unter anderem mit Werken, die er auch auswählen würde, wenn er nur fünf mitnehmen dürfte auf die sprichwörtliche einsame Insel. Bachs «Matthäuspassion» und Händels «Messiah» wären ganz sicher dabei. Aber auch «Vier letzte Lieder» von Richard Strauss, in der Aufnahme mit der Sopranistin Gundula Janowitz, unter der Leitung von Herbert von Karajan.

Die Platte steht stellvertretend für viele Werke, die den Domkapellmeister beim Hören besonders faszinieren und berühren. Für Musik, nach der man, live in einem Tonhallekonzert gehört, «nicht einfach anschliessend schön essen gehen kann», wie er sagt. Es sei ihm bei der Auswahl aufgefallen, dass die Zahl der melancholischen Stücke, der langsamen Sätze überwiege. «Ich bin aber

nicht schwermütig», sagt er lachend. «Und es tut mir auch gut, wenn ich von fröhlichen Menschen umgeben bin. Solchen, die alle Dinge positiv sehen.» Wie beispielsweise, allen voran, seine Frau Alexandra.

Sternstunden in der Tonhalle Zürich

Die klassische Musik überwiegt klar, als Vielhörer sucht Andreas Gut bei Streamingdiensten wie Apple Music oder Spotify vor allem Sinfonisches, Klaviermusik, berufsbedingt natürlich auch viel geistliche Musik. Gerne vergleicht er verschiedene Aufnahmen und Interpretationen. Für Konzerte in der Tonhalle hat er nicht mehr so viel Zeit wie als Student. «In Zürich habe ich viele Sternstunden erlebt», sagt er. Er erinnert sich etwa an einen Abend mit Schostakowitsch 9.

Sinfonie, der ihn tief erschüttert hat. «Die Hoffnungslosigkeit, die Trostlosigkeit angesichts der verbrannten Erde ist darin so genau in Töne gefasst, dass man es geradezu körperlich spürt.»

Andere Werke verbindet er mit Lebensphasen, seiner Studienzeit in Paris, einem längeren Englandaufenthalt. «Da entdeckte ich die auf dem Kontinent wenig bekannte Musik von Ralph Vaughan Williams und von Herbert Howells, ihre ganz eigene Tonsprache fasziniert mich bis heute.»

Bei passender Gelegenheit legt Andreas Gut auch einmal Jazz ein, «eher Easy Listening», fügt er hinzu. Oder er spürt mit Chansons von Charles Trénet dem französischen Savoir-vivre nach. Ihn mag er lieber als den Belgier Jacques Brel. «Brel ist mir eine Spur zu schwermütig.»